



UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

***Teilhabe von Geflüchteten: Lebenswelt
und Arbeitswelt als zwei Seiten einer
Medaille***

Dr. Karola Köhling / Marina Ruth

Duisburg – 28. Okt. 2019

IAQ
INSTITUT ARBEIT UND QUALIFIKATION

- Hintergrund und Daten des Forschungsprojekts
- Vernetzung / Kooperation als Kernelemente des Projekts
- Arbeitsweltliche Bezüge: Strukturprobleme und Engpässe
- Lebensweltliche Bezüge: Herausforderungen durch Multiproblemlagen
- Lösungsansätze
- Ausblick: Kooperationsstrategien

„Kooperation von Akteuren vorbeugender Sozialpolitik – Eine Analyse am Beispiel der Berufsorientierung jugendlicher Flüchtlinge“

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

- Laufzeit und Förderung:
 - Sept. 2016 bis Aug. 2018
- Forschungsfokus: Vorbeugende Sozialpolitik → erfordert Vernetzung zwischen sozial- und bildungspolitischen Politikfeldern
 - Bildung als Voraussetzung für Teilhabe
 - Erreichbarkeit von Jugendlichen über das (Aus-)Bildungssystem
- Ziel: Identifizierung von Gelingens- und Engpassfaktoren für lokale Kooperation als gute Rahmenbedingung für
 - ein zum lokalen Bedarf passendes, zwischen den Akteuren abgestimmtes Angebot
 - abgestimmte Bearbeitung von Einzelfällen, die sowohl Lebenswelt als auch Arbeitswelt berücksichtigen
- Grundlage: Qualitative Interviews mit Akteuren in 15 Kommunen/ NRW
 - Kommunale Integrationszentren / Regionale Bildungsbüros / Kommunale Koordinierungsstellen
 - Berufskollegs / Schulverwaltung/-aufsicht
 - Arbeitsagenturen / Jobcenter / Integration Points / Kammern
 - Jugendämter / Jugendmigrationsdienste

Ministerium für Innovation,
Wissenschaft und Forschung
des Landes Nordrhein-Westfalen



FGW



Forschungsinstitut
für gesellschaftliche
Weiterentwicklung

Akteursgruppen



Rahmenbedingungen für Kooperation und Probleme im Kooperationsprozess

Strukturen (-prob- leme)

- Beteiligung unterschiedlicher Politikfelder: Bildungs-, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik
- Rechtskreisübergreifende Zusammenarbeit (SGB II, III, VIII, ...)
- Unterschiedliche Aufgaben, Ziele, Steuerungsformen u. Arbeitsweisen

(Probleme im) Kooperati- onsprozess

- **Fehlendes Wissen / mangelnde Transparenz über Zuständigkeiten**
 - Aufgabenverteilung zwischen Jobcenter/Arbeitsagentur (SGB II/III)
 - lokal unterschiedliche Strukturen in der Arbeitsverwaltung u. unterschiedliche Aufgabenverteilung zwischen Jugendamt/ freien Trägern
„Was Jugendhilfe macht, weiß ich nicht.“ (AV)
- **Folgen unklarer Aufgabenverteilung, ungelöster Rechtsfragen und aufwändiger Informationsbeschaffung**

Zwischen Jugendhilfe und Arbeitsagentur z.T. *„Zuständigkeitsgerangel, da sagt die Agentur für Arbeit ganz klar, wir sind dafür nicht zuständig, dann fragen wir uns von der Jugendhilfe, na wer ist es denn dann?“ (JH)*

„Es ist manchmal ein wenig schwierig: Wie ist der aktuelle Stand gerade? Wer darf eine Ausbildung aufnehmen? Welchen Aufenthaltsstatus muss ich haben?“ (BK)

„Es ist sehr, sehr viel Recherchearbeit“, trotz „wahnsinnig vieler Newsletter und Informationsbroschüren“ müsse man sich „im Einzelfall trotzdem durchfragen.“ (JH)

Struktur- probleme und Engpässe

- **Probleme der Schulen bei Internationalen Förderklassen und „Fit-Für-Mehr“-Klassen**
 - Kapazitätsprobleme bei Einrichtung von Klassen
 - IFK nur einjähriges Programm mit Wiederholungsmöglichkeit
 - Bei FFM kein Schulabschluss möglich
 - Extrem heterogene Voraussetzungen der Jugendlichen bei Sprache und – lateinischer – Alphabetisierung
 - Individuelle Feststellungsprüfungen für mittleren Schulabschluss am Ende der IFK zwar möglich, aber für Schulen sehr aufwändig
 - Probleme bei Anerkennung von mitgebrachten Schulabschlüssen
 - Kaum Zugangsmöglichkeiten zu Schulabschlüssen für Ü18

Viele Einzelfalllösungen ...

„Ich ruf dann bei X an“ (BK); „Wir machen manchmal eine prognostische Versetzung“ (BK);

„Ich kenne einen Schulleiter, der die in die Oberstufe nimmt“ (KI)

... aber keine strukturellen Lösungen

Strukturprobleme und Engpässe bei Ausbildung jugendlicher Geflüchteter

Problem- aspekte beim Übergang in Ausbildung

- Berufsschulunterricht nur mit ausreichenden (Fach-)Sprachkenntnissen zu bewältigen → liegen nach 2 Jahren IFK oft nicht vor
„Das ist auch unrealistisch, dass man in so kurzer Zeit die so weit bringt, dass sie dem Berufsschulunterricht folgen können“ (BK)
- Zusätzliche Sprachkurse parallel zur Ausbildung häufig notwendig → aber meist nicht vorhanden
„Das ist aber im Schulsystem nicht vorgesehen!“ (BK)
„Wir haben auch sehr viel Geflüchtete in einer Einstiegsqualifizierung, die wir dann finanzieren. Auch Instrumente wie eine ausbildungsbegleitende Hilfe natürlich können die bekommen. Oftmals ist aber das Problem, dass das Sprachniveau einfach eine Teilnahme nicht möglich macht“ (AV)
- Perspektiven nach Erstförderung werden vom Aufenthaltsstatus beeinflusst → kaum Förderung für Jugendliche aus sicheren Herkunftsländern
„Und diese sicheren Herkunftsländer sind halt nur vermeintlich sichere. Alles, was es gibt, Einstiegsqualifizierungen, Assistierte Ausbildung und solche Dinge sind für diese Jugendlichen nicht zugänglich.“ (BK)
- Keine Kenntnisse zum Ausbildungssystem → duales System und dessen Wert oft unbekannt, „nur Studium zählt“
„Wenn Sie in Syrien aus einer guten Familie kommen, [...] Bankerfamilie oder so, dann kommt für Sie nur das Medizinstudium in Frage, weil das ist das A und O in Syrien. Das ist bei uns völlig undenkbar.“ (BK)

Probleme durch heterogene Erwartungen / Vorstellungen bei Ausbildung jugendlicher Geflüchteter

Problem- aspekte beim Übergang in Ausbil- dung

- Teils andere Erwartungen zu Berufen → unterschiedliche Tätigkeitsprofile in Herkunftsländern und Deutschland
„In Afghanistan hat der Friseur, als männlicher Friseur nur männliche Kunden. [...] Und wenn der Friseur da rein geht und sagt, ich gehe an keine Frau, ich schneide der nicht die Haare, dann ist der am ersten Tag schon wieder an der Türe.“ (BK)
„Also da in den arabischen Ländern ist der/die Pflegekraft wie so ein kleiner Arzt, [...] aber ich sage mal, das Waschen der Patienten, Bettpfanne leeren und so, das machen da eben selbstverständlich die Familienangehörigen. Das gehört gar nicht dazu. [...] Wenn dann diese Ausbildungsinhalte klar werden, geht das Interesse merklich zurück.“ (AV)
- Teilweise unrealistische Erwartungen auf Seiten der Unternehmen
„Die Unternehmer, die hatten ganz andere Vorstellungen, wer da kommt, die dachten wirklich, sie können da ihren Fachkräftemangel auf kurzem Wege beheben und waren dann schon erschüttert.“ (AV)
- Interkulturelle Kompetenzen auf Seiten der Betriebe wichtig
„Gerade auf dem Bau geht es mal schnell zur Sache, geht es mal nicht so herzlich zu, was oft schnell falsch aufgenommen werden kann.“ (K)
„Und da brauchen wir auch wiederum die interkulturelle Kompetenz der Ausbildungsfirmen und der Gesellen, die mit denen sie zusammen arbeiten. Das ist das A und O. Ich kann immer nur sagen, wenn man mit Menschen aus anderen Ethnien, aus anderen Ländern, zusammenarbeiten will, dann muss man sich denen erstmal öffnen.“ (BK)

Der Übergang in die Ausbildung: Herausforderungen durch Multiproblemlagen

Multi- problem- lagen

„Und dann innerhalb der Ausbildung ist immer die Frage, kann er es schaffen in der Ausbildung, das was er bisher kann, zu übertragen und auch noch nebenher viel dazu zu lernen. Das ist die Frage.

Und das hängt aber auch von den äußeren Rahmenbedingungen ab. Das hängt von der Ausländerbehörde auch ab. Wie stark greifen die auf den Auszubildenden da zu?

Das hängt davon ab, in welchem Wohnumfeld er lebt. Was passiert gerade mit seiner Familie? Wenn da irgendeiner einen Verwandten in Homs oder sonst wo verloren [hat], der ist erstmal für eine Woche völlig weg. Den müssen Sie erstmal auflesen.“ (BK)

→ **Ein gelingender Übergang in die Ausbildung ist bei den Geflüchteten von einem Zusammenspiel vieler Faktoren abhängig:**

Sozialisation/kultureller Hintergrund, soziale Kontakte, Familie/Verpflichtungen, Gesundheit, Traumatisierung, Wohnen, ...

→ **Viele Geflüchtete haben Probleme in mehreren Lebensbereichen.**

Sozialisation, kultureller Hintergrund

- Andere Sozialisation → Rollenbilder, Umgang mit Frauen, Werte, ...
„Es gibt ganz viel Gesellschaftliches, Soziales, was man lernen muss. man muss auch lernen, tolerant zu sein, mit Konflikten umzugehen. und die jungen Männer müssen auch lernen, dass die Lehrerin, die da vorne steht, immer Chef im Ring ist, auch wenn sie das in ihrem Heimatland nicht gewohnt sind.“ (BK)
„Anfangs war es ja wirklich für die auch schwierig, hier anzukommen, dann diese Händeschüttelsache mit Frauen, in die Augen gucken.“ (JH)
„Wir haben auch Schüler oder junge Geflüchtete, die nur temporär zur Schule gehen oder nie, weil sie andere Dinge als gewichtiger bewerten [...], weil Schule einfach einen ganz anderen Wert in deren Herkunftsland hat.“ (JH)

Soziale Kontakte

- Schwierigkeiten, Kontakte zu Deutschen herzustellen – aber auch Ansätze zur Unterstützung
„Da versuchen wir auch zum Beispiel im Sportunterricht daran zu arbeiten, dass die Schüler Vereinsleben kennenlernen. Aber das wäre schön, wenn das noch an anderer Stelle irgendwie mit unterstützt wird.“ (BK)
„Die suchen mehr Kontakt zu Deutschen und das ist jetzt schwer [...] da kommen so Viele: ‚Ich möchte Kontakt zu Deutschen.‘“ (JH)

Familie, Verpflichtungen

- Auseinandergerissene Familien

„Einer hat seine komplette Familie auf der Flucht verloren, dann sucht man über das Rote Kreuz und macht solche Wege noch mit, um die Familie wieder zu finden. Das ist jetzt vielleicht nicht bei jedem so, aber macht man dann.“ (JMD)

- Frühe, hohe Verantwortlichkeiten für Familienmitglieder

„Also, der hat seinen kleinen Bruder da und er ist der Vormund für den Bruder, was ihn noch zusätzlich, natürlich, überfordert. Kriegt von zuhause Druck und das ist halt zum Beispiel auch so eine Sache, wo man dann halt schauen muss.“ (BK)

- Frühere Familiengründung als in Deutschland üblich → dadurch möglicherweise größerer Bedarf an Kinderbetreuung

- Schulden bei Schleppern / Familienangehörigen (Fluchtfinanzierung)

„Oder wenn die Leute Schulden bei ihren, bei einem Schlepper oder sonst was haben. [...] wenn sie sagen, ich muss jetzt 3-4000€ zurück zahlen, weil sonst passiert das und das und mir wird was angetan oder meiner Familie wird was angetan, dann kann ich das vollkommen nachvollziehen.“ (K)

Gesundheit

- Wenig Unterstützung bei gesundheitlichen Problemen durch Sprachbarrieren und Zugangshürden

„Und den habe ich tatsächlich jetzt auch zu einem Hausarzt begleitet, weil da auch noch ein Verdacht auf schwerwiegende Erkrankung vorlag und er selber da einfach nicht klar kam.“ (JMD)

Traumatisierung

- Zu wenige mehrsprachige Therapeuten und hohe Sprachbarrieren

„Und dann werden wir ein Problem haben, weil bei Therapie ist Sprache grundlegend und wir haben wenig Therapeuten, die halt fremdsprachlich sind. [...] Es gibt Angebote in X, wir dürfen aber die Fahrtkosten nicht übernehmen und die Flüchtlinge haben dieses Geld nicht.“ (AV)

- Psychische Probleme in Herkunftsländern zum Teil stark tabuisiert
- Besondere Belastungen für geflüchtete Frauen

„Die Mädels sind besonders traumatisiert oft, gerade wenn sie zu Fuß gekommen sind. Nicht geflogen sind, sondern mit Schleusern den Weg über Libyen kommen mussten, aus Afrika. Das ist schwierig, die sind sehr traumatisiert. Die Jüngste ist 12, die alleine gekommen ist. Und da gibt es auch noch mal Mädchenspezifische Aufgaben: Sie sind oft beschnitten; da gibt es noch mal andere Aufgabefelder dann einfach in der psychosozialen Versorgung dann.“ (JH)

Wohn- situation

- Beendigung von Jugendhilfeleistungen mit stationärer Betreuung
→ führt oft zu Wohnungsproblemen
„Aber was total traurig ist, dass die unbegleiteten, minderjährigen Flüchtlinge eben mit 18 fallen gelassen werden. Und das habe ich schon mehrfach erlebt. Also die kriegen dann noch so ein bisschen Unterstützung durch einmal in der Woche sich mit einem Betreuer treffen oder einen von der Familienhilfe oder wie die ganzen Organisationen heißen. Aber die müssen dann eben die betreuten Wohngemeinschaften verlassen.“ (BK)
- Beengte Wohnsituation in Gemeinschaftsunterkünften wirkt sich negativ auf Lernmöglichkeiten aus
- Wenig Single-Wohnungen und Wohnungen für größere Familien auf dem Wohnungsmarkt verfügbar
„Was sehr, sehr schwer ist, ist die Wohnsituation und der Wohnungsmarkt und die Wohnsituation der jungen Menschen, die hier zu uns gekommen sind. [...] Die Menschen sind anerkannt, haben eigentlich die Möglichkeit sich eine Wohnung zu suchen, es ist aber nichts da [...] die leben immer noch [...] im Übergangsheim, weil wir keinen Wohnungsmarkt hier haben, wir haben keinen sozialen Wohnungsbau.“ (JMD)

Sprachliche und lebens- weltliche Unter- stützung

- Zusätzliche Sprachkurse, Unterstützung bei fachsprachlichen Defiziten

„Unser Anliegen ist zunächst mal auch Angebote zu machen, wo Sprache weiter gefördert und gelernt wird, natürlich in Verbindung dann mit Berufsorientierung oder auch mit anderen Dingen. Aber für die Sprache brauchen die wesentlich länger als vielleicht positiv mal irgendwann gedacht wurde.“ (AV)

- Sprache lernen durch soziale Kontakte mit Deutschen

„Dass man ihn so in soziale Netzwerke der Firma einbinden kann, dass man guckt, wo sind seine Interessen. Hat der Lust Fußball zu spielen? Also, oft ist es einfach so, die Leute [...] sind ja nur unter Landsleuten. Die sprechen dann deutsch auf der Arbeit und ab dann nicht mehr und dann kann ich die Sprache nicht lernen.“ (K)

- Gute soziale Integration in Betriebe

„Wir kriegen es oft mit, dass die Geflüchteten wirklich in die Familie des Betriebs, sage ich mal, aufgenommen werden, dass wenn sie sonst keinen haben, dann mal von dem anderen Lehrling mitgenommen werden, irgendwie am Wochenende zum Schützenfest oder sonst was.“ (K)

Transparenz herstellen

- Informationsdefizite und Akzeptanzprobleme beseitigen
„Ja also überhaupt erst einmal das Ausbildungssystem. Warum muss ich in Deutschland eine Ausbildung machen? Wir haben viele Schüler die diesen Begriff ‚Ausbildung‘ gar nicht kennen aus ihrem Heimatland. Dann verknüpfen wir das Ganze mit dem Schulsystem.“ (BK)

Lebensweltliche Bezüge berücksichtigen

- Probleme in verschiedenen Lebensbereichen bearbeiten, um negative Auswirkungen auf die Ausbildung zu verhindern
„Es geht ja vom Handy-Vertrag [...] über die Stromrechnung, bis hin zu: meine Wohnung schimmelt, Anwalt besorgen.“ (BK)

Best practice

- Best practice-Beispiele übernehmen
Im Berufsförderungswerk können berufliche Grundqualifikationen erworben werden, z.B. Staplerschein, *„quasi Training on the Job, in den Werkstätten wird dann dieser Erfolg en passant auf diese berufliche Sprachvermittlung“ (AV)* übertragen.
In einem Modellprojekt wird eine individuelle, kontinuierliche und ganzheitliche Begleitung durch sogenannte „Kümmerer“ etabliert, die die Projektteilnehmenden und Ausbildungsbetriebe auch während der dualen Berufsausbildung unterstützen.

Vier Ebenen der (Weiterentwicklung von) Kooperation

	Angebotsplanung („lokales Angebot“)	Fallbearbeitung („die/der einzelne Jugendliche“)
Austausch	Transparenz über Angebote verschiedener Akteure	Transparenz über Bearbeitungsstand und weitere Planung der beteiligten Akteure
Abstimmung	Gemeinsame Planung von Angeboten	Gemeinsame Planung von weiteren Schritten

Welche Strukturen und Prozesse gibt es für die Angebotsplanung?

- Maßnahmeübersichten
- Gremien / Arbeitskreise / Runde Tische
- Vereinbarungen über Abstimmung von Planungen, ...

Welche Strukturen und Prozesse gibt es für die Fallbearbeitung?

- Übersichten über Zuständigkeiten / Ansprechpartner/innen,
- Verfahrensregeln zum Informationsaustausch
- Fallkonferenzen / Hilfeplanforen, ...

- **Welche Strukturen und Prozesse brauchen wir darüber hinaus?**
- **Und mit wem können wir sie initiieren?**
- **Was müssen wir in der eigenen Institution verändern, um Strukturen und Prozesse erfolgreich und nachhaltig zu verankern?**

Wege zur Kooperation – Mögliche Schritte

- Transparenz über Zuständigkeiten im „eigenen Feld“ herstellen
- Informationen über Zuständigkeiten in anderen Feldern einholen
- Überblick über Angebote vor Ort schaffen
- Direkte Ansprechpartner/innen in anderen Institutionen kennen(lernen)
(Treffen auf der Arbeitsebene, Hospitationen)
- Informationen über direkte Ansprechpartner/innen für einzelne Fälle aktiv mitteilen
- Verfahrensregelungen für Informationsaustausch / -weitergabe bei der Fallbearbeitung entwickeln
- Auswertung der Erfahrungen mit informellen Kontakten
(„Ich hab dann da mal angerufen“) – was lässt sich systematisieren?
- Möglicher Start: „Kooperative Fortbildung“
(Partner/innen aus verschiedenen Institutionen stellen sich wechselseitig ihre Leistungen und Aufgabenfelder vor und diskutieren exemplarische – fiktive bzw. anonymisierte – Fälle)

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Dr. Karola Köhling / Marina Ruth

Universität Duisburg-Essen, Institut Arbeit und Qualifikation
Forschungsabteilung Bildung und Erziehung im Strukturwandel (BEST)

47048 Duisburg

Fon: 0203-379-1839 / 1817

karola.koehling@uni-due.de

marina.ruth@uni-due.de

http://www.fgw-nrw.de/fileadmin/user_upload/FGW-Studie-VSP-13-Stoebe-Blossey-2018_10_04-komplett-web.pdf